

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 45 (1965-1966)
Heft: 5

Artikel: Die schwedische Literatur nach 1900
Autor: Fehrman, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-161743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die schwedische Literatur nach 1900

CARL FEHRMAN

Ein Jahr nach dem Hinschied *Verner von Heidenstams* — er starb 1940 — kamen seine Jugenderinnerungen heraus. Das Buch hieß «När kastanjerna blommade» (Als die Kastanien blühten). Heidenstam (1859—1940) gehörte zur Generation der neunziger Jahre (den sogenannten «nittiotalisterna»), und er wurzelte, wie mehrere seiner Altersgenossen unter den Schriftstellern, in der älteren schwedischen Herrenhofkultur. Kastanien säumen die Herrenhofallee.

Einige Jahre vor dem Erscheinen von Heidenstams Erinnerungen hatte ein Schriftsteller der Gruppe, die kurz vor 1930 debütierte, einen Roman über seine Jugend geschrieben. Er hieß *Harry Martinson*, und das Buch, das 1935 herauskam, trug den Titel «Nässlorna blomma» (Die Nesseln blühen). Er selbst wurde in einem ärmlichen Schweden zu Beginn dieses Jahrhunderts geboren, 1904; sein Vater starb, als er noch ein Kind war, die Mutter übersiedelte nach Amerika, und der Sohn wurde auf Gemeindegeldern von Hof zu Hof geschickt. Nesseln sind die Proletarier unter den Blumen; aber auch sie tragen Blüten.

Die zwei Titel und die zwei Schriftstellerschicksale sind symbolisch für eine ganze Entwicklung in der schwedischen Literatur dieses Jahrhunderts, für den großen Demokratisierungsprozeß, den der schwedische Staat und die schwedische Dichtung durchlaufen haben. Söhne von Pfarrern und Adligen beherrschten die ältere schwedische Literatur; die Mittelklasse hielt ihren Einzug im 19. Jahrhundert, die Arbeiterklasse erst in unserem Jahrhundert. Als der Proletarierabkömmling Martinson 1949 in die Schwedische Akademie gewählt wurde — die Schöpfung Gustavs III. nach dem Muster der Académie française —, war dies eine offizielle Bestätigung des sozialen Umschwungs in der schwedischen Literatur.

Der schwedische Staat hat im 20. Jahrhundert — wie so manche europäische Staaten — eine totale, aber friedliche Umwälzung durchlaufen. Während dieses ganzen Umwandlungsprozesses hat das schwedische Volk — wie das schweizerische — das Privileg genossen, außerhalb der Weltkriege zu stehen.

Meilensteine der inneren Entwicklung des schwedischen Volkes in diesem Jahrhundert sind die Stimmrechtsreform 1907, der große Streik 1909, die De-

pression und der Kreugerskandal um 1930, das Hervorwachsen des modernen Wohlfahrtsstaates seit den dreißiger Jahren.

*

Der Anbruch des 20. Jahrhunderts brachte keine plötzliche Veränderung der literarischen Atmosphäre. Eine beherrschende Stellung nahmen zu Beginn unseres Jahrhunderts und einige Jahrzehnte darüber hinaus *August Strindberg* (1849—1912) und eine Gruppe von Verfassern ein, die man «nittiotialister» (Vertreter der neunziger Jahre) zu nennen pflegt. Zu ihnen gehörte Heidenstam.

Strindberg war der große Erneuerer in der schwedischen Literatur. Er hatte um die Jahrhundertwende seine naturalistischen achtziger Jahre hinter sich — in denen «Fadren» (Der Vater), «Fröken Julie» (Fräulein Julie) und andere naturalistische Werke entstanden waren — sowie seine religiöse Krise der neunziger Jahre, die «Infernokrise». Seine hervorragendsten Leistungen im 20. Jahrhundert fallen auf das Gebiet des Dramas, mit Werken wie «Ett drömspel» (Ein Traumspiel), einer Anzahl historischer Dramen, den Kammerspielen und «Stora landsvägen» (Die große Landstraße). Im Jahre 1902 kam «Ett drömspel» (Ein Traumspiel) heraus, das *seine* Variation des Themas «Das Leben ein Traum» gab. Die von ihm angewandte Technik hat manches von der unzusammenhängenden Form des Traumes, aber auch von der Symbolschrift des Traumes entlehnt. Das Werk ist ungefähr gleichzeitig mit Freuds Traumdeutung erschienen. Es gibt Züge in dem Drama und in andern Werken Strindbergs, die sowohl den Expressionismus als auch den Surrealismus vorwegnehmen. Tatsächlich ist Strindberg der einzige schwedische Dichter, der in stärkerem Grad auf die internationale literarische Entwicklung eingewirkt hat, sowohl im Deutschland des Ersten Weltkriegs als auch im Amerika der Zwischenkriegszeit. Kafka und O'Neill gehören zu seinen Erben.

Neben Strindberg hatten auch die Dichter der neunziger Jahre eine starke Stellung im literarischen Bewußtsein. Sie waren im Gegensatz zu Strindberg keine Bilderstürmer und literarischen Revolutionäre, sondern in vielem Romantiker und Traditionalisten; keiner von ihnen war unberührt vom modernen Durchbruch in Ideen und Denkweise, aber sie gelangten alle gegen die Mitte ihres Lebens zu einer harmonischen Lebensanschauung. Ihre bedeutendsten Werke schrieben mehrere unter den «nittiotialister» — Selma Lagerlöf (1858 bis 1940), Heidenstam und Karlfeldt (1864—1931) — während der ersten Jahrzehnte des zwanzigsten Jahrhunderts. So gab *Selma Lagerlöf* ihren Roman «Jerusalem» 1900 und 1901 heraus; sie schrieb auch während der folgenden Jahrzehnte Romane — darunter «Herr Arnes penningar» (Herrn Arnes Schatz), «Körkarlen» (Der Fuhrmann des Todes) und «Lövensköldska ringen» (Der Ring des Generals) — und beschloß ihr Werk während der dreißiger Jahre mit den Kindheitserinnerungen. Das krönende Meisterwerk in *Heidenstams*

lyrischer Produktion — nach einem dichterischen Schaffen, das unter anderem die historischen Romane «Karolinerna» (Karl XII. und seine Krieger) und «Heliga Birgittas pilgrimsfärd» (Der heiligen Birgitta Pilgerfahrt) umfaßt — war «Nya dikter» (Neue Gedichte) (1915). *Erik Axel Karlfeldt* trat hervor mit seinen provinziell betonten «Dalmålningar på rim» (Dalekarlische Malereien in Reimen) im Buch «Fridolins lustgård» (Fridolins Lustgarten) (1901); seine Künstlerschaft reichte tiefer und war am reichsten orchestriert in seinem letzten Gedichtbuch «Hösthorn» (Herbsthorn) (1927). Alle drei erwähnten Dichter wurden außerhalb der Grenzen Schwedens bekannt, besonders in den deutschsprachigen Ländern; alle drei wurden auch belohnt mit der höchsten literarischen Auszeichnung, die Schweden zu vergeben hat, dem Nobelpreis für Literatur. Weit außerhalb der Grenzen Schwedens bekannt wurde auch der 1857 geborene *Axel (Puck) Munthe*, der nicht derselben Gruppe, aber derselben Generation wie die drei eben erwähnten Dichter angehörte. Sein berühmtes Buch ist die phantastische Selbstbiographie «The Story of San Michele» (1929), das erst in englischer Sprache erschien und dann über die ganze Welt verbreitet wurde.

*

In der Generation von Schriftstellern, die sich um das Jahr 1900 Gehör zu verschaffen begannen, waren *Hjalmar Söderberg* (1869—1941) und *Bo Bergman* (geb. 1869) die hervorragendsten. Sie wurzelten nicht in der alten schwedischen Provinzkultur wie die vorhergehende Generation. Sie waren Söhne Stockholms, und die Hauptstadt war ihre literarische Provinz. In ihrer Lebenshaltung waren sie Zweifler und Skeptiker. In ihrem Stilstreben wiesen sie alles Dekorative von sich. Der Philosoph der Jahrhundertwende war Schopenhauer. Das menschliche Leben wurde als ein Schattenspiel betrachtet; die Menschen wurden willenlose Marionetten des blinden Lebenswillens. Schopenhauers Bild vom Menschen als einer Marionette kommt an verschiedenen Orten in der Dichtung der Zeit zum Vorschein, sowohl bei *Hjalmar Söderberg*, der den spleenerfüllten, aber künstlerisch vollendeten Roman «Martin Bircks ungdom» (Martin Bircks Jugend) (1901) schrieb, als auch bei *Bo Bergman*, der 1903 mit der Gedichtsammlung «Marionetterna» (Die Marionetten) debütierte.

Indem man in der Rolle des Betrachters, des Zuschauers aufging, konnte man sich dem blinden Willen freier gegenüberstellen. Der Flaneur, der illusionslose Raisonneur wird der Lieblingstypus der Zeit. Man flaniert viel in den Novellen und Historietten *Hjalmar Söderbergs* und seiner Zeitgenossen; und während der Promenaden und an den Restaurantischen diskutiert und raisonniert man. Raisonniert über die Lust des Fleisches und die unheilbare Einsamkeit der Seele, mit skeptischer Ironie und einer nie weichenden Stilbeherrschung.

*

Es gab noch andere Komponenten in der Atmosphäre der Jahrhundertwende als Pessimismus, Willenlosigkeit und Überdruß an der Wirklichkeit. Bei den jungen Lyrikern, die während der ersten Jahre des neuen Jahrhunderts debütierten, trifft man heißen Sensualismus und leidenschaftlichen Kult des schönen Wortes. Der Klang ist reiner und der Raum höher in den Gedichtsammlungen des jungen *Vilhelm Ekelund* (1880—1949), wo Wehmut und Melancholie nach und nach einem Schönheitserlebnis und einer Willensverherrlichung in antikem Geiste weichen müssen, hoch, kühl, streng. Vilhelm Ekelunds formsichere freie Verse sollten volle Wertschätzung und Nachfolge erst bei späteren Generationen finden: Pär Lagerkvist hat von ihnen gelernt wie auch die finnland-schwedische modernistische Dichterin Edith Södergran. Aber erst um 1940 wurde Vilhelm Ekelund ein aktueller Name. Er hatte da die Lyrik seit langem verlassen und war zur Prosa übergegangen. Der Aphorismus wurde seine Form, allmählich immer mehr gedrängt, geschlossen, hermetisch. Dem Aphoristiker Ekelund ist es vor allem am Streben nach einer ethischen Kultur auf höchstem geistigem Niveau gelegen: mit Nietzsche, Emerson und Goethe als geistigen Führern formt er seine wechselnden Standpunkte.

Allmählich sollten nicht nur Ekelund, sondern auch die andern Dichter seiner Generation ihre Stellung zu zwei Dingen revidieren: zur Wirklichkeit und zum Willen. Das hing zusammen mit der mehr sachlichen Einstellung, die so oft eintritt, wenn die Traumstimmungen des Jugendalters verdunsten. Aber es hing auch zusammen mit der Veränderung der ganzen Zeitlage, die nach 1910 eintrat. Eine Art Grenzzeichen bildet in der Geschichte der schwedischen Literatur die sogenannte Strindbergfehde (1910—1912). Sie wurde dadurch eingeleitet, daß August Strindberg in der Presse die Verfasser des «nittiotal» angriff — vor allem Heidenstam — und für sich selbst den Anspruch erhob, die wirkliche «Renaissance» in der schwedischen Literatur eingeleitet zu haben. Die Kritik teilte sich in zwei Lager. John Landquist nahm Strindbergs Partei, während Fredrik Böök als Verteidiger Heidenstams und des «nittiotal» auftrat. Der Streit zwang die Schriftsteller der Zeit zur Stellungnahme: die meisten der damals jungen Autoren schlugen sich zur Partei Strindbergs. Manches von dem Ästhetizismus, der vom «nittiotal» und der Jahrhundertwende noch übrig geblieben war, wurde hinweggefegt.

*

Die Willenslähmung und ästhetische Isolierung, die die Literatur 1900 bis 1910 bedroht hatten, wurden durch neue Impulse überwunden. Der Aufmarsch der Arbeitermassen öffnete den Blick für Mängel im Gesellschaftsleben und für soziale Realitäten. Der große Streik und die Stimmrechtsreform folgten Schlag auf Schlag. Der Erste Weltkrieg warf seine Schlagschatten voraus; Wirklichkeitsmenschen und Willensmenschen traten in der Welt des Handelns und in der des Dichtens in den Vordergrund.

Neue intellektuelle Impulse wirkten in derselben Richtung. Der philosophische Determinismus hatte in Henri Bergson einen energischen Widersacher bekommen. Rings um sein Katheder am Collège de France in Paris sammelte sich eine Gruppe schwedischer Schriftsteller: der Philosoph John Landquist (geb. 1881), der sich in seinen eigenen Schriften schon früh mit dem Willensproblem und dem Problem der Freiheit beschäftigt hatte, der Dichter Anders Österling (geb. 1884) und der junge Schriftsteller *Sigfrid Siwertz* (geb. 1882), der im Zeichen der Flaneurstimmungen und des Pessimismus debütiert hatte. Seine Dichtung erhielt für einige Zeit eine neue Richtung, so im Buch «Mälarpirater» (Mälarpiraten) (1911), einer Erzählung von abenteuerlichen Segelfahrten auf dem Mälarsee, wo der Himmel klar, der Horizont weit und die Winde sommerfrisch sind. Nach einer direkten Abrechnung mit der Flaneurmentalität der Zeit — im Roman «En flanör» (Ein Flaneur) (1914) — begann er als Anwalt der Psychologie einer neuen Zeit, der freudianischen, Tiefenlo- tungen in der triebbestimmten Natur des Menschen vorzunehmen, so im Nachkriegsroman «Selambs».

*

Die schwedische Literaturgeschichte pflegt bei ihren Periodisierungsversuchen oft das Dezimalsystem anzuwenden. Man spricht von den «totalister» (Vertreter des Jahrzehnts 1910—1920), einer Gruppe bürgerlicher Realisten. Typisch für diese Gruppe — zu der schon Sigfrid Siwertz gehört — ist eine neue, sachlichere Wirklichkeitsorientierung. Sie findet sich bei *Ludvig Nordström* (1882—1942): mit frischem Lebensappetit rückt er dem norrländischen Alltag auf den Leib, in Novellensammlungen, Romanen und Reportagen. Zentrum seiner Welt ist die norrländische Stadt, die er Öbacka nannte — in Wirklichkeit war Härnösand seine Stadt — und sein Weg ist als ein Weg von der norrländischen Idylle zum Traum von der Weltstadt bezeichnet worden. Das Interesse für die Wirklichkeit und die journalistische Gegenwartsbezogenheit finden sich auch bei *Gustaf Hellström* (1882—1953), der aus der südlichen Provinz Schonen kam und in dessen Büchern die Entwicklung des schwedischen Staates oft den Hintergrund für die individuellen menschlichen Schicksale bildet — so in «Snörmakare Lekholm får en idé» (Posamentierer Lekholm hat eine Idee) (1927). Die Beziehung zur Wirklichkeit findet sich auch bei einer Schriftstellerin wie *Elin Wägner* (1882—1949), von den frühen freimütigen Büchern mit ihrem feministischen Pathos — «Pennskaftet» (Der Federhalter) (1910) — bis zu den småländischen Volksromanen und Bauernschilderungen — «Åsa-Hanna» (1917). Die reichste Phantasiebegabung in dieser Generation besaß Hjalmar Bergman (1883—1931); über ihn mehr im folgenden.

*

Der Erste Weltkrieg löste bei den schwedischen Schriftstellern eine Reihe unterschiedlicher Reaktionen aus. Einigen wenigen gab er Impulse für aktivisti-

sche Träume, für eine Romantik des Handelns. Andere reagierten mit einer Flucht in das schwedische Alltagsidyll, in die Landschaft oder die in sich ruhende Kleinstadt. Einen dritten Reaktionstyp gegenüber dem Chaos und der Brutalität des Krieges repräsentiert *Pär Lagerkvist* (geb. 1891). Bei ihm löste der Krieg die große Angst aus, in deren Zeichen seine frühe Dichtung steht.

Die Lebensangst, der Pär Lagerkvist in seiner Dichtung so oft Ausdruck verlieh, ist sicher, was ihn betrifft, älter als der Krieg. In seinem autobiographischen Roman «Gäst hos verkligheten» (Gast bei der Wirklichkeit) (1925) hat er das Jugendmilieu und die Spannung zwischen der alten, vertrauten Welt mit ihren festen Arbeitsformen und ihrer religiösen Zuversicht und der neuen Welt voll von Unglauben und Ungewißheit gezeichnet. Pär Lagerkvists erste Gedichtsammlung trägt den Titel «Ångest» (Angst); sie erschien 1916. Ein späteres Buch, 1919 erschienen, trägt den ebenso zeittypischen Titel «Kaos» (Chaos).

Nicht nur in bezug auf Inhalt und Lebensstimmung unterscheiden sich die Bücher des jungen Lagerkvist radikal von denen der bürgerlichen «totalister». Auch die Form ist von anderer Art: von Anfang an zeigt Pär Lagerkvist ein starkes Interesse für kühne Formexperimente und für radikale kunsttheoretische Gedankengänge. In Schweden bewegte er sich in politisch radikalen Kreisen; außerhalb Schwedens, im Europa der Kubisten und der Expressionisten, kam er in Berührung mit künstlerisch radikalen Gruppen.

Wie in seiner Lyrik ist Lagerkvist auch in seiner frühen Dramatik ein kühner Experimentator in der Nachfolge Strindbergs und der deutschen Expressionisten. Wie mehrere von ihnen ist auch er ein Metaphysiker, ein «Angstträumer und Gottsucher». Von den Tagesereignissen und der Wirklichkeit des Krieges dringt er immer zu den großen metaphysischen Problemen vor — der Frage über das Wesen des Bösen, der Frage, ob das Leben «einen Sinn» habe. Viele von Lagerkvists dichterischen Figuren — zum Beispiel im Einakter «Himlens hemlighet» (Geheimnis des Himmels) oder in «Kaos» — sind Krüppel, Invalide, im wörtlichen und im übertragenen Sinne zerrissene Menschen: das ist der direkte Schlagschatten des Krieges in seinem Werk.

Erst spät erscheint in Lagerkvists Werk ein versöhnlicheres Bild des Menschen, eine größere Zartheit, ein Versuch zur Harmonie. Am frühesten geschieht es in der Lyrik. Das am meisten harmonisch getönte unter Lagerkvists Gedichtbüchern — wobei die Liebeslyrik einen wichtigen Platz einnimmt — heißt «Den lyckliges väg» (Der Weg des Glücklichen) (1921). Aber unter der Idylle drohen die Mächte des Chaos; nach einigen Jahren folgte ihr die expressionistische Novellensammlung «Onda sagor» (Böse Sagen) (1924), wo die Angstsymbole und Schreckphantasien manchmal an den damals in Schweden völlig unbekanntem Kafka erinnern.

Die Stimmungslage wechselt bei den Schriftstellern nach dem Ersten Welt-

krieg oft zwischen Idylle und Angst. Während der zwanziger Jahre wurden die heroischen Stimmungen hinweggeweht und der Krieg jeglicher Romantik entkleidet. Man kehrte zum Alltag zurück.

Manche Lyriker und manche bürgerliche Romanschriftsteller dieses Zeitraumes suchten bewußt an die Idylle anzuknüpfen, an idyllische Landschaften der Jugendzeit oder an friedvolle Kleinstädte. Schon im Jahrzehnt 1910—1920 («tial») hatte *Hjalmar Bergman* den Weg zu der Kleinstadt gefunden, die das Zentrum so vieler seiner Romane ist und die Züge seiner Heimatstadt Örebro aufweist — er nannte sie Wadköping. Der entscheidende Durchbruch gelang Hjalmar Bergman mit dem Roman «Markurells i Wadköping» (Markurell) (1919). In diesem Buch und in einigen Romanen, die während der zwanziger Jahre erschienen, ist die Stadt — jedenfalls an der Oberfläche — ein liebenswürdiges Idyll. Aber die Trolle gehen leibhaftig um unter den Menschen; manche Gestalten in Bergmans Dichtung werden von auflösenden inneren Kräften bedroht. Ins «tjugotal» (zwanziger Jahre) gehören die festliche Komödie «Swedenhjems» (1925), die von einem Erfinder und einem Nobelpreis handelt, aber auch die psychologischen Romane «Farmor och vår Herre» (Die Großmutter und der Herrgott) (1921), «Chefen fru Ingeborg» (Frau Ingeborg, die Chefin) (1924) und «Clownen Jac» (Der Clown Jac) (1930).

Hjalmar Bergman war der phantasiebegabteste unter den Schriftstellern seiner Generation. Er hat ein Gewimmel von lebendigen, zugleich glaubhaften und unglaubhaften «krumelurer» (Sonderlinge) geformt; sein Werk vereinigt Realismus und Phantastik, Wirklichkeitsschilderung und Symbolkunst. Er hat eine ungewöhnliche Erzählfreude und kann seine Romanintrigen mit großer Kunstfertigkeit flechten. Aber hinter dem Idyll und hinter der Clownmaske verbergen sich Angst und Schrecken. Diese verschafften sich schließlich ihr Recht in Bergmans Leben.

*

Die Lebenskurve und der schriftstellerische Einsatz *Birger Sjöbergs* (1885—1929) verlaufen in gewissem Grade parallel. Er hatte großen Erfolg in der idyllischen Atmosphäre der zwanziger Jahre mit «Fridas visor» (Fridas Lieder) (1922), die er selbst in Töne setzte — ein Kleinstadtidyll in Versen. In «Kvartetten som sprängdes» (Das gesprengte Quartett) schrieb er einen der meistgepriesenen Kleinstadtromane jener Zeit. Aber auch bei ihm verrieten sich dunklere Strömungen unter dem Idyll. Als er seine letzte Gedichtsammlung «Kriser och kransar» (Krisen und Kränze) (1926) schrieb, war das Idyll schon seit langem gesprengt. Das Bild der Wirklichkeit ist fragmentarisch, die Form absichtlich zersplittert. Das ist eine neue Art zusammengesetzter Wortkunst, verwandt mit der des zeitgenössischen Expressionismus draußen in Europa, eine originelle Bildwelt, die spätere Lyrikergenerationen schätzen und an die sie an-

knüpfen sollten. Es ist das bemerkenswerteste unter den Gedichtbüchern der zwanziger Jahre (des «tjugotal»).

*

In der Literatur der Nachkriegszeit war das ganze Menschenbild im Begriff, sich zu verwandeln. Hinter der Fassade des polierten Kulturmenschen hatte der Krieg die Raubtiernatur aufgedeckt, und die neue Tiefenpsychologie lieferte neue, schockierende Enthüllungen des primitiven menschlichen Trieb- lebens. War Bergson ein aktueller Name in der Kulturdebatte des «tjotal», so wurden jetzt Freud und Adler die für die Literatur am meisten einflußreichen Denker. Bald erhielten auch Spenglers Untergangsprophezeiungen ein Echo in der schwedischen Dichtung. Freuds psychologisches Schema, mit Libido und Todestrieb als zwei menschlichen Grundtrieben, hinterließ seine Spuren bei einer Reihe schwedischer Schriftsteller dieses Zeitraums. So schon bei den bürgerlichen «tjotalister»: Sigfrid Siwertz hat Freuds Psychologie als Wünschelrute angewendet; die Lehre vom Unterbewußten und von den Angst- neurosen hat Hjalmar Bergmans Romankunst in seinen späten Büchern be- fruchtet; Agnes von Krusenstjerna (1894—1940) ist eine der Schriftstellerin- nen, die in ihren Schilderungen des kranken Trieb- lebens manche Berührungspunkte mit Freuds entschleiender Psychologie haben.

*

Aber nicht nur bei den Schriftstellern aus bürgerlichem Milieu fand Freud Widerhall. In ebenso hohem Grad wirkte er auf die Gruppe junger Autodidak- ten, die an der Grenze zum «trettjotal» (den dreißiger Jahren) auftraten. 1929 debütierte eine Gruppe mit der Publikation «Fem unga» (Fünf Junge); zu diesen fünf gehörten Harry Martinson und Artur Lundkvist. Alle fünf waren Arbeiterdichter und entstammten den untern Gesellschaftsschichten: keiner von ihnen war ins Gymnasium gegangen oder hatte an der Universität studiert. Sie waren Radikale, waren Freudianer, verherrlichten das Leben. In formaler Hinsicht vertraten sie einen experimentierenden Modernismus. Freuds Schrift «Das Unbehagen in der Kultur» — ins Schwedische übersetzt unter dem ab- sichtlich zugespitzten Titel «Vi vantrivs i kulturen» (Uns behagt es nicht in der Kultur) — wurde mit Enthusiasmus aufgenommen in einer Zeit, da Aus- drücke wie Primitivismus und Lebensverherrlichung aktuelle Schlagworte waren.

Die fünf Jungen und ihre Generationskameraden illustrieren die wichtige Verschiebung des sozialen Hintergrundes in der neueren schwedischen Lite- ratur des 20. Jahrhunderts. Neue Bildungswege hatten sich erschlossen. Die Volkshochschulen — eine typisch skandinavische freiere Schulform — wurden zahlreicher zu Beginn des Jahrhunderts und boten besonders der Landjugend

vermehrte Bildungsmöglichkeiten. Dan Andersson (1888—1920), der Köhler, der Poet wurde —, Gustaf Hedenvind-Eriksson (geb. 1880), der Schienenleger, der Erzähler wurde —, Vilhelm Moberg (geb. 1898), der Sohn einer kleinen Soldatenkate, der sich zum Epiker der Emigration aufschwang —, sie alle hatten, jeder in seiner Gegend, Kontakt mit Volkshochschulen. Die radikale Presse gab den jungen Schriftstellern Gelegenheit, den Stil zu schleifen; Arbeiterorganisationen und Zeitungsredaktionen auf dem Land und in der Stadt wurden Bildungszentren für die autodidaktisch gebildeten Schriftsteller.

Viel neuer Erfahrungsstoff und manche neuen Milieus, die früher nie in der schwedischen Literatur aufgetaucht waren, fanden vom «trettioal» an Eingang in die Romane und Novellen. Die neue Schriftstellergeneration spürte das Bedürfnis, von der Jugend und dem Heranwachsen zu erzählen, vom Kampf für Existenz und für Bildung.

Zu den selbstbiographischen Romanzyklen des «trettioal» gehören *Harry Martinsons* Schilderungen von der Wachstumszeit und von Seemannsjahren: «Resor utan mål» (Reisen ohne Ziel) (1932), «Kap Farväl» (Kap Lebewohl) (1933) und «Nässlorna blomma» (Die Nesseln blühen) (1935). Hierher gehören auch *Eyvind Johnsons* «Romanen om Olof» (Der Roman von Olof) (I—IV, 1934—1937), eine der menschlich und künstlerisch bedeutendsten Leistungen dieser Zeit, und *Vilhelm Mobergs* Romane von Knut Toring, dem Småland-Jungen, der sich vergebens in der Hauptstadt zurechtzufinden sucht, jedoch zurückkehrt zu der småländischen Erde. Ivar Lo-Johansson (geb. 1901), Jan Fridegård (geb. 1897) und viele andere haben Schilderungen aus dem armen Landmilieu, dem sie selber entstammten, beigetragen.

In der Folgezeit haben indessen alle erwähnten Schriftsteller ihre Themenkreise auf eine bemerkenswerte Weise erweitert. Eine der ursprünglichsten Wortbegabungen und einer der genialsten Naturbeobachter, den unsere Literatur besitzt, ist *Harry Martinson*. Das Wandermotiv ist zentral in seiner Verfasserschaft, die oft von Reisen handelt — zu Wasser, zu Lande oder im Welt- raum. Von der «nomadischen» Philosophie seiner Jugend — dem Traum vom «Weltnomaden» — führt eine Linie zu seiner reifen Lebensweisheit, die sich im Gedichtbuch «Passad» (1945) herauskristallisiert: schon früh wurden für ihn die Passatwinde zum Symbol des guten Willens, des fruchtbaren Strebens. Ein Roman von Straßen und Wanderungen ist «Vägen till Klockrike» (Der Weg nach Glockenreich) (1948). Eine Gedichtfolge über die tragische Fahrt in einem Raumschiff, das sich im Universum verirrt hat, ist das Gedichtbuch «Aniara» (1956), das auch zu einer Oper umgestaltet und in dieser Form auf mehreren großen Opernbühnen Europas aufgeführt wurde. Es ist die am größten angelegte schwedische Gedichtsammlung der Gegenwart; sie ist reich an kosmischen Perspektiven und irdischem Heimweh.

Ist Martinson der größte Lyriker, so gebührt neben dem oben erwähnten Vilhelm Moberg *Eyvind Johnson* (geb. 1900) der Rang des hervorragendsten schwedischen Romanautors unserer Zeit. Er hatte eine lange Schulung in französischer und deutscher Romankunst hinter sich. Es war Eyvind Johnson, der um 1930, aus Paris zurückkehrend, im schwedischen Roman den inneren Monolog einführte. Ein anderer Kunstgriff, den er im selbstbiographischen «Roman von Olof» sinnvoll und souverän ausnützte, ist das symbolische Märchen. In seiner späteren Romanproduktion gibt es nichts mehr, was den Autodidakten ahnen läßt. Mit großer historischer Gelehrsamkeit und Phantasie hat er eine lange Reihe von Romanen geschrieben — «Strändernas svall» (Die Heimkehr des Odysseus) (1946), eine moderne Umdichtung des Schicksals Odysseus', eine Sage von dem aus dem Krieg heimgekehrten Helden — «Molnen över Metapontion» (Wolken über Metapont) (1957), das an antike Wirklichkeit und Sage anknüpft — «Hans nådes tid» (Die Zeit seiner Gnaden) (1960) mit einem Stoff aus dem europäischen Mittelalter. Seine Romane sind gleichzeitig philosophische Lebensbetrachtungen, oft auf mehreren Zeitebenen; aber er vergißt ob dem sinnreichen Aufbau und der künstlerischen Form nie den Menschen, seinen Kampf, seine Erniedrigung und Erhöhung.

Zum äußersten linken Flügel gehört in dieser Dichtergeneration *Artur Lundkvist* (geb. 1906). Er debütierte mit Gedichtsammlungen, deren Titel bereits etwas über das Programm aussagen; sie heißen «Glöd» (Glut) (1928), «Naket liv» (Nacktes Leben) (1929) und «Svart stad» (Schwarze Stadt) (1930). Dieser Prophet des Primitivismus der zwanziger Jahre, der starke Eindrücke von Freud und später von surrealistischen Strömungen auf dem Kontinent empfing, setzte die Eindrücke in wortreiche Poesie und in farbensatte Prosa-bücher um. Vor allem führte er unermüdlich neue Literatur aus allen Ecken der Welt ein, unter anderem aus Südamerika.

*

Oben war die Rede von der Gruppe der autodidaktisch gebildeten Schriftsteller. Sowohl durch die Menge von neuem Erfahrungsstoff als auch durch die Empfänglichkeit für neue, radikale Impulse haben sie in der schwedischen Dichtung des 20. Jahrhunderts eine sehr wesentliche Rolle gespielt.

Ihnen kann man, und in gewissem Maße als Kontrast, die mehr akademisch geschulten Dichter an die Seite stellen. Schweden besitzt zwei Universitätsstädte älteren Datums, Uppsala und Lund. An das Lunder Milieu knüpften in ihrer Jugend der Lyriker Hjalmar Gullberg (1898—1961), der Essayist Frans G. Bengtsson (1894—1955) und der Erzähler Frithiof Nilsson Piraten (geb. 1895) an. *Hjalmar Gullberg*, seiner Veranlagung nach zugleich Skeptiker und Mystiker, wurde einer der dominierenden Lyriker des «trettiotal» mit Büchern

wie «Andliga övningar» (Geistliche Übungen) (1932) und «Kärlek i tjugonde seklet» (Liebe im 20. Jahrhundert) (1933). Er fing in seiner Lyrik viel von den Zwischenkriegsstimmungen ein; ein zweiter Durchbruch gelang ihm in den fünfziger Jahren («femtioal») mit den souveränen Sammlungen «Terziner i okonstens tid» (Terzinen in der Zeit der Unkunst) (1958) und «Ögon, läppar» (Augen, Lippen) (1959). Akademische Gelehrsamkeit und Respektlosigkeit finden sich auch bei dem gelehrten Poeten und geistreichen Essayisten Frans G. Bengtsson. Weniger intellektuellen Ballast führt der außerordentliche Erzähler Frithiof Nilsson Piraten mit, dessen Erzählungen sich oft auf der Scheidelinie zwischen dem Komischen und dem Tragischen bewegen.

Auch Uppsala hat während des «trettioal» eine Reihe bedeutender Schriftsteller herangebildet. Dort studierte *Karin Boye* (1900—1940), die bedeutendste Lyrikerin dieser Periode, mit einer zugleich persönlichen und von der Zeit geprägten Problematik. Außer Lyrik schrieb sie auch einen der ersten utopischen Schreckromane: «Kallocaïn» (1940). In Uppsala studierte auch *Johannes Edfelt* (geb. 1904), ein moderner Lyriker, in dessen Poesie mit dunklem Unterton sich plötzlich das Feuer der Ekstase entzünden kann; sein Durchbruchwerk trug den sakralen Titel «Högmässa» (Hochamt) (1934); unter seinen späteren Sammlungen seien erwähnt «Sång för reskamrater» (Gesang für Reisekameraden) (1941) und «Under Saturnus» (Unter dem Saturn) (1956).

Die Stockholmer Akademiker bilden ebenfalls eine Gruppe für sich. Zu ihr gehört *Olle Hedberg* (geb. 1899), seit den frühen dreißiger Jahren unermüdlicher Schilderer des schwedischen Mittelstandes, satirischer Psychologe, klarer Intellektualist, aber mit einem mystischen Einschlag in seiner Lebensanschauung, der mit den Jahren immer auffälliger geworden ist. Aus dem gleichen Kreis sind in den letzten Jahren eine Reihe Lyriker, Romanciers und Kritiker hervorgegangen — unter den Prosaschriftstellern Sven Fagerberg (geb. 1918) und Lars Gyllensten (geb. 1921). Bei ihnen beobachtet man — wie bei den jungen Schriftstellern in so manchen Ländern — das steigende Interesse für orientalische Mystik und philosophische Begriffsanalyse.

Verbindung zur Universität hatte während einer kurzen Periode in seiner Jugend auch der bedeutendste unter den modernistischen Lyrikern der Gegenwart, *Gunnar Ekelöf* (geb. 1907) — im übrigen ein ganz unakademischer Typus, ein Außenseiter des Daseins. Während seiner Wanderjahre in Europa stiftete er schon in den zwanziger Jahren Bekanntschaft mit den extremsten Ismen, und er war der erste, der in der schwedischen Poesie surrealistische Experimente lancierte. Er ist ein experimentierender Dichter: jede neue Gedichtsammlung von seiner Hand bezeichnet eine neue Phase der Entwicklung. Er begann beim nihilistischen Pol, aber er war einer der ersten, die den Weg zu orientalischer Mystik fanden. Er ist auch einer der ersten, die in unserer Lyrik musikalische Kompositionsformen und Strukturen einzuführen versuchten, so in «Färjesång» (Fährengesang) (1941) und «Non serviam» (1945). Er hat in seinen

letzten Sammlungen auch mit Nonsensgedichten und Wortspielen experimentiert. Alle Dichter der jüngeren Generation stehen in irgend einer Beziehung zu seiner Wortkunst.

*

Die Literatur, die im neutralen Schweden während der Periode 1933—1945 geschrieben wurde, erhielt ihr Gepräge in hohem Grade durch die außenpolitische Lage. Die politische Satire gegen die Diktaturmächte — oft in die Form der Allegorie oder des historischen Romans gekleidet — spielte eine wichtige Rolle. Pär Lagerkvists Dichtung erhielt in dieser Zeit eine neue Richtung und einen trotzigsten Klang. 1933 verfaßte er den Roman «Bödeln» (Der Henker), worin Mittelalter und Gegenwart nebeneinander gestellt werden; in dem noch bemerkenswerteren Roman «Dvärgen» (Der Zwerg) (1944) ahnt man die Gegenwartsgeschichte unter einem Stoff, der von einem italienischen Renaissancehof zur Zeit Leonardo da Vincis ausgeht. Die politischen Zeitfragen werden bei Lagerkvist zu metaphysischen Problemen vertieft. In seinen letzten Dichtungen in Prosa und Vers dominieren die religiösen Fragestellungen, aber es ist eine Religion mit negativem Vorzeichen. So in dem in alle Welt Sprachen übersetzten Roman «Barabbas» (1950) — daraufhin erhielt er den Nobelpreis —, so auch in der Tetralogie, die er darnach vollendete, mit der Gestalt Ahasvers im Vordergrund.

Als Dänemark und Norwegen besetzt wurden, erhielt Schweden den «fyrtiotialism» (Literatur der vierziger Jahre). Die Angstatmosphäre, die apokalyptische Stimmungslage sind in vielen Werken wiederzuerkennen, die im Schatten des Zweiten Weltkrieges geschrieben wurden. Bei der neuen Schriftstellergruppe der «fyrtiotialister» (Vertreter der vierziger Jahre) wurde diese Angst zum eigentlichen Grunderlebnis. Bei ihnen — wie bei den Existentialisten — wird sie als eine der ursprünglichen Bedingungen des Menschen aufgefaßt. Um das Erlebnis von Chaos, Zersplitterung, Angst ausdrücken zu können, hatte schon der Expressionismus die traditionellen Formen gesprengt. Aber die Revolution des Expressionismus — die in hohem Grade den finnland-schwedischen Modernismus mit Dichtern wie Elmer Diktonius (1896—1961) und Edith Södergran (1892—1923) geprägt hatte — gewann erst später Boden in Schweden. Der «fyrtiotialism» bezeichnet in Schweden den definitiven Durchbruch der modernistischen Formen; eine Debatte über die «Unbegreiflichkeit» der Dichtung folgte, wobei die neuen Formen und die neue Metaphorik beleuchtet wurden.

Am stärksten macht sich der Bruch mit der älteren Tradition in der Lyrik bemerkbar. Ein wichtiges Datum ist 1942; in diesem Jahr publizierte *Erik Lindegren* (geb. 1910) seine Folge modernistischer Gedichte, «Mannen utan väg» (Der Mann ohne Weg). Wie in Spiegelscherben werden Fragmente aus der Wirklichkeit wiedergegeben, oft in einer kryptographischen Bildersprache;

dieser geschlossene, hermetische Modernismus ist etwas radikal anderes als die Ausdruckskunst der Expressionisten. Lindegren wurde der große Name der neuen Richtung und überhaupt der neuen schwedischen Lyrik. Die Sammlung «Sviter» (Suiten) (1947) bezeichnet in einem gewissen Maße eine Neuorientierung; hier ist er zu einer neuen Struktur und einer neuen Melodie gelangt, teilweise in enger Anknüpfung an Formen der Tonkunst, vor allem der Barockmusik. In seiner sparsamen Produktion bezeichnet die Sammlung «Vinteroffer» (Winteropfer) (1954) bisher einen Schlußpunkt: schon der Titel zeugt von einem Gefühl der Erstarrung und Kühle, die jetzt vorherrscht.

Neben Lindegren traten eine Reihe junger Lyriker auf. Sie fanden im allgemeinen ihre Vorbilder in der europäischen modernistischen Tradition: einige bei Eliot und Dylan Thomas, andere bei französischen Modernisten wie Michaux und Prévert. Während der vierziger und fünfziger Jahre waren weiterhin Lund und Uppsala Herde der literarischen Aktivität: innerhalb der Lyrik hat man von einer spezifischen «Lunder Schule» gesprochen, die besonders den Sinn für Ironien und Unterbetonungen entwickelte. Aber vor allem ist eine Reihe von Lyrikern, Romanschriftstellern und Raisonneuren aus dem Kreise der Stockholmer Akademiker hervorgegangen. Unter diesen Dichtern muß *Werner Aspenström* (geb. 1918) erwähnt werden, der in den Sammlungen «Snölegend» (Schneelegende) und «Om dagen om natten» (Am Tage in der Nacht) (1961) eine äußerst nuancierte Wortkunst im Zeichen der Symbole und der Bilderlosigkeit pflegt.

Die Prosa des «fyrtiotal» war, wie die Lyrik, in gewissem Grad experimentierend. Traumtechnik in Strindbergs und Franz Kafkas Spuren, innerer Monolog in der Nachfolge Joyces, musikalische Kompositionsprinzipien — alles ist auch in der Prosa versucht worden. Eyvind Johnson war der erste Lehrmeister des jungen *Stig Dagerman* (1923—1954), des literarischen Wunderkindes des «fyrtiotal», bemerkenswert sowohl als Romandichter mit «Ormen» (Die Schlange) (1945) wie als Dramatiker mit «Dramer om dömda» (Dramen von Verurteilten) (1948), ein Meister der Schreckstimmung, der schließlich selbst dem Schrecken zum Opfer fiel. Zu den bedeutenden Prosadebütanten des «fyrtiotal» gehört auch *Lars Ahlin* (geb. 1915), ein Romanschriftsteller mit reicher Phantasie und Verachtung für die ältere herkömmliche Romanform. Er vereinigt in einer Person Naturalist und Seher, Raisonneur und Symbol schöpfer; hinter seiner Verfasserschaft findet sich eine moderne lutherische Theologie, die die Liebe als ein Sakrament auffaßt. Unter seinen Romanen dürfen «Om» (Ob) (1946), «Kvinna, kvinna» (Frau, Frau) (1955) und «Natt i marknadstältet» (Nacht im Marktzelt) (1957) erwähnt werden.

*

Ahlin debütierte während der vierziger Jahre und nahm eifrig an den ästhetischen Debatten des «fyrtiotal» teil. Die «fyrtiotalister» repräsentieren die

bisher letzte feste Gruppenbildung in der schwedischen Literatur. War das literarische «fyrptotal» seiner Grundeinstellung nach pessimistisch, zeitbewußt, mit europäischer Orientierung, so folgten im nächsten Jahrzehnt Tendenzen zu einer mehr harmonischen, romantischen, eskapistischen Einstellung. Es gab — als Kontrast zu der fyrptotalistischen Komplexität — ein Streben nach einer neuen Einfachheit in der Lyrik, beispielsweise bei Dichtern wie *Lars Forssell* (geb. 1928) und *Bo Setterlind* (geb. 1923). Auch ein gewisser «Neuprovinzialismus» machte sich geltend, sehr ausgeprägt bei einer Verfasserin wie *Sara Lidman* (geb. 1923) — «Hjortronlandet» (Im Land der gelben Brombeeren) (1955), «Regnspiran» (Der Regenpfeifer) (1958) —, die freilich später ihren Blick sowohl geographisch als auch politisch erweitert hat.

Unter dem aktuellen literarischen Gesprächsstoff, der sich in Romanen und Gedichten spiegelt, kann man Diskussionen über Kulturdemokratie und moralische Wertungen in der Mitte der sechziger Jahre erwähnen, über den Wohlfahrtsstaat und dessen Konflikte, über die ästhetischen Probleme als Kommunikationsprobleme, über die Unsicherheit im Erlebnis der Wirklichkeit und der Kunst. Die gesellschaftskritischen und weltpessimistischen Perspektiven haben die Literatur nicht unberührt gelassen, nicht einmal im «Volksheim» und Wohlfahrtsstaat Schweden, wo das absurde Theater und der «nouveau roman» der Franzosen einige Nachfolge bekommen haben.

Etwas mehr als ein halbes Jahrhundert ist abgeschlossen. Die Literatur des 20. Jahrhunderts begann in pessimistischer Skepsis und illusionsloser Sicht. Sie befindet sich aufs neue in einer Phase des kritischen Pessimismus mit verschiedenen Abtönungen in der Richtung des Absurden und der Mystik. Aber zwischen 1900 und 1965 liegt ein Reichtum von schriftstellerischen Einsätzen und Werken, ein Reichtum von Stimmungen und Standpunkten; Lebensglaube und Angst, soziales Streben und ästhetischer Individualismus, Verliebtheit in die Wirklichkeit und romantische Flucht, klassisch gerundete Form und kühne Wortexperimente.

Geographisch und sprachlich ist die Eigenart der schwedischen Literatur auffällig, aber in ihrem Spiegel ist vieles von der allgemeineuropäischen Kultursituation wiederzufinden, viel von den Krisen und Katastrophen, Enttäuschungen und Hoffnungen des europäischen Menschen.